

Freiraum-Themenreihe Bergpredigt (22.07.2018):

III. Ehe – eine Entscheidung inmitten zerbrechlicher Beziehungen (Matth. 5, 27–32)

Ab und zu kommt es noch vor: ich darf für ein älteres Ehepaar einen Gottesdienst zur Goldenen Hochzeit gestalten. Und dann wird mir das auf einmal bewusst: *diese beiden sind jetzt schon so lange zusammen, wie ich am leben bin: ein halbes Jahrhundert!*

Und dann denke ich an die vielen jungen Trauungen mit fröhlichen und überschwenglichen Paaren, denen ich über die Jahre den Segen zugesprochen habe - gerade jetzt im Sommer ist ja Hochsaison. Und gleichzeitig stehen mir genauso viele schmerzhaft Trennungsgeschichten vor Augen, die ich mitbekommen und zum Teil in den Anfängen auch mit begleitet habe, einige Paare habe ich auch selbst getraut.

Und dann steht die Frage vor mir: *wird es das in 20, 30, 50 Jahren noch geben – dass Paare ihre Goldene Hochzeit feiern?*

Ich glaube, wir spüren alle, wie angreifbar, zerbrechlich die Ehen und auch Partnerschaften insgesamt heute geworden sind. Und vielleicht denkt mancher, dem es in der Ehe einigermaßen gut geht, auch im Stillen – und bei bestem Willen: *„Wir können uns eigentlich nie auf der sicheren Seite wähnen – dass es uns nicht doch irgendwann auch erwischt“*

Nun haben wir uns ja schon Anfang des Jahres diese Predigtreihe über die Bergpredigt vorgenommen. Und wir haben uns gesagt: wir machen keinen Bogen um die schwierigen, auch provozierenden Texte. Und als ich mich an diesen Text heute gegeben habe, wo Jesus über Ehebruch und Ehescheidung spricht, dachte ich: hier kann man sich doch eigentlich nur die Finger verbrennen... Aber ich habe mir dann folgendes vorgenommen: *ich bleibe ehrlich, ich erhebe nicht den moralischen Zeigefinger, und ich versuche rauszubekommen, wie Jesu Botschaft heute für uns lauten würde.*

Und ich erinnere dabei noch einmal an diesen so wichtigen Satz von einem Ausleger, den Udo Genscher bei seiner vergangenen Predigt zur Bergpredigt zitiert hat: *„Dasselbe bleibt nicht das dasselbe, wenn es in anderer Situation einfach nur wörtlich wiederholt wird. Es muss anders gesagt werden, um dasselbe bleiben zu können.“*

Wie können wir also folgenden Text für heute aussagen und ihn dabei ernst nehmen?:

Matthäus 5, 27-32: *»Ihr wisst, dass es heißt: ›Du sollst nicht die Ehe brechen!‹ Ich aber sage euch: Wer die Frau eines anderen begehrt, hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.*

Wenn dich dein rechtes Auge zur Sünde verführt, dann reiße es aus und wirf es weg! Es ist besser für dich, du verlierst eines deiner Glieder, als dass du ganz in die Hölle geworfen wirst. Und wenn dich deine rechte Hand zur Sünde verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Es ist besser für dich, du verlierst eines deiner Glieder, als dass du ganz in die Hölle kommst. Bisher hieß es: ›Wer sich von seiner Frau trennen will, muss ihr eine Scheidungsurkunde ausstellen.‹

Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau trennt, außer sie hat ihrerseits die Ehe gebrochen, der treibt sie in den Ehebruch. Und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe.«

I. Zunächst möchte ich fragen: mit welcher Haltung, mit welchen Bildern gehen wir eigentlich oft an dieses Thema Trennung und Scheidung heran, vor allem in einer christlichen Gemeinde?

Ich möchte 3 mögliche Gedanken nennen, auch wenn ich natürlich in niemanden hinein schauen kann:

- Die eine Vorstellung: „*Christliche Ehen sollten doch besser funktionieren!*“, denn immerhin stehen sie doch in einer Dreier-Beziehung – nämlich zu Gott!
Richtig daran ist: Die Perspektive, gemeinsam vor Gott zu stehen, macht einen wichtigen Unterschied aus, gerade in der Zerreißprobe, wie wir damit umgehen können – wenn es gelingt, gemeinsam auf Gott zu schauen. Aber unsere eigenen *menschlichen* Grenzen, unsere typischen Macken und Fallen im Umgang miteinander – die sind ja nicht einfach aufgehoben, nur weil wir Christen sind. Ich behaupte, wir haben im Ehe- und Beziehungs-Alltag erstmal mit genau denselben Klippen und Herausforderungen zu kämpfen wie diejenigen, die Gott nicht kennen – weil wir *Menschen* sind aus Fleisch und Blut.
- Ein anderes Bild – und das resultiert vielleicht aus dem ersten Trugschluss: „*Bei den anderen läuft es doch super - Die sehen immer so zufrieden aus*“. Und daher geht der Zustand unserer Ehe und Partnerschaft niemanden etwas an. Darüber redet man nicht, auch nicht unter Freunden. Womöglich stehen wir hinterher noch als Problemfall dar! (Ähnlich geht es vielen übrigens auch mit dem Thema Geld...) Und als Christen dürfen wir uns so etwas erst recht nicht leisten – siehe 1.
Ich glaube, das ist einer der tragischsten Fehler, sich mit dem Ringen und den Beziehungskrisen *nicht* jemandem im Vertrauen zu öffnen. Und auch im gemeinsamen Leben möglichst den Eindruck nach außen zu erwecken: „alles gut!“ Wir sind oft meisterhafte Schauspieler darin, unsere vertrauten Rollen nach außen einzunehmen. Und jeder denkt von dem anderen: *Bei dem läuft's!* Wird damit nicht unbewusst ein Klima geschaffen, das auch ziemlich *einsam macht*, wenn es eben überhaupt nicht gut läuft? Wie befreiend kann es sein, wenn einer –oder vielleicht auch ein Paar - mal anfängt, ehrlich zu sein, in einem vertrauten Rahmen. Oder vielleicht auch im Rückblick wagt zu erzählen: *Bei uns wäre es damals fast auseinander gegangen!*
- Ein 3. Reflex: Wenn es zu einer Trennung kommt, scheint es bald klar, wer die *Ursache* war und wer der/die *Leidtragende*. Und oft hängt es auch damit zusammen, wer den Impuls zur Trennung gibt, oder wer auszieht. *Und unwillkürlich macht man sich aus den 10% des Eisberges, der nach außen sichtbar aus dem Wasser ragt, in Gedanken ein Bild von den restlichen 90 %, die man eben nicht mitbekommen hat.* Wie es wohl gewesen sein muss.
Ich will hier nichts schönreden, aber ich glaube, diese schlichte Aufteilung in *Schuldige* und *Leidtragende* andererseits, in aktiver und passiver Rolle wird so einer Trennung einfach nicht gerecht! Natürlich gibt es hier unterschiedliche Rollen und Anteile. Aber Leid und Not, was immer mit einer Trennung verbunden sind, lassen sich nicht so einfach aufteilen, ebenso wie die Fehler, das Versagen, die Schuld, die lange Vorgeschichte – auf beiden Seiten. Und daher sollten wir uns von außen mit den Bewertungen in unseren Köpfen und Gesprächen sehr zurück halten!
Und ich finde, auch mit Konsequenzen im Blick auf die Zugehörigkeit oder Mitarbeit in der Gemeinde. Sondern da ermutigen, trösten, unterstützen, wo wir einen Zugang haben. Es gibt in manchen Gemeinden etwas, das wird *Gemeindezucht* genannt. Wenn man sich aber auf diesen Weg begibt, dann sollten das für jegliche Art von Sünde gelten – und ich glaube, dann wären unsere Gottesdienste eigentlich leer. Ich denke an den Ausspruch Jesu zur Ehebrecherin: „*Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein! Ich verurteile Dich nicht*“ - Und dann sagt er aber ebenso diesen anderen so wichtigen Satz: „*Sündige hinfort nicht mehr.*“
Dass Schuld im Leben geschieht, davon ist niemand frei – und wer wollte hier die Größenordnungen festlegen...? Entscheidend ist, wie wir vor Gott und dann vor unseren Nächsten damit umgehen!

II. Wenn wir uns das so bewusst machen, und dann diese scharfe Problemanzeige Jesu hier hören, die ja erstmal die Krisen-Seite der Ehe beschreibt, dann mag man sich ja schon fragen: **was hat Gott sich dabei gedacht** - bei dieser Art der Verbindung zwischen zwei Menschen?

Jemand hat das scherzhaft so ausgedrückt: *Ehe bedeutet, gemeinsam Probleme zu lösen, die man alleine nicht hätte!* Ist es nur das? Na, dann wäre man dann besser beraten, dem Paulus mit seinem Rat der Ehelosigkeit zu folgen!

Man spürt, wie Jesus hier um die Ehe ringt, weil sie zwei Menschen etwas Einmaliges ermöglicht – ich will es kurz beschreiben:

Indem sie eine öffentlich-rechtliche Verbindung eingehen – und dieses Merkmal einer Ehe hat sich seit den biblischen Zeit bis heute nicht verändert, auch wenn die rechtlichen Formen sich sehr gewandelt haben – dann übernehmen beide füreinander bewusst die Verantwortung für ihre Beziehung! Und sie erklären etwas öffentlich: nicht in erster Linie ihre Liebesgefühle – auch wenn das ja oft bei der Heirat im Vordergrund steht – sondern ihren *Willen*, ihre verbindliche *Entscheidung füreinander*, die daraus erwachsen ist: *Du bist der Mensch, mit dem ich lebenslang zusammen sein will! Daran will ich binden - auch dann, wenn sich die Lebensumstände verändern, auch dann, wenn bei uns die Gefühlswelt Achterbahn fährt.* Auch dann wollen wir an dem Willen festhalten und darum kämpfen, dass er wieder mit Leben und Liebe gefüllt wird.

Und wenn das nicht nur in romantischer Stunde zu zweit beim Kerzenschein gesagt wird, sondern öffentlich, vor Zeugen, und dann auch vor Gott, dann hat dieser Schritt eine ganz eigene Kraft, ja, dann kann diese Entscheidung ein letzter Anker sein, an dem sich zwei auch dann noch festhalten können, wenn sonst nichts mehr läuft.

Aber auch schon vorher – wenn es gut geht – entsteht in der Ehe dadurch ein Schutzraum: sich einander hingeben, nicht nur körperlich, sondern auch seelisch, sich vorbehaltlos öffnen – und das heißt ja auch, sich damit verletzlich zu machen – das geht nur, wenn ich weiß: Du *willst* mich nicht fallen lassen, Du wanderst nicht ab, wenn ich mich dir auch mal zumute, wenn wir die Gefühle auch für eine Zeit schmerzhaft vermissen.

Erst in diesem besonderen Schutz-Raum kann etwas entstehen und wachsen: nämlich echte Liebe.

III. Und **dennoch passiert es:**

- dass dieser Raum brüchig wird, das die Beziehung Risse bekommt, dass die Gefühle dauerhaft verloren gehen,
- dass Misstrauen und der Negativ-Blick immer größer wird,
- oder dass die Beziehung schlicht verdorrt, weil sie kein frisches Wasser – d.h. gemeinsame Zeit zur Begegnung und zum offenen Reden – mehr bekommt.
- Oder weil ein Partner sich mit den Jahren in eine Richtung verändert hat, so dass es immer anstrengender wird, weil die Art zu leben auseinander geht.

In dem Text der Bergpredigt dreht sich jetzt ja alles um ein Wort, das wir heute eigentlich nicht mehr in den Mund nehmen: *Ehebruch*. Und dieses griechische Wort setzt ja schon voraus, dass es jemand Dritten gibt, mit dem oder der dieser Ehebruch begangen wird. Von welcher Seite auch immer.

Natürlich erleben wir das heute ganz oft, dass, wenn eine Ehe auseinander geht, jemand anderes die Bühne betreten hat. Aber das ist ja nur der eine, man könnte sagen, der *zweite* Teil. Es wäre eben zu einfach zu sagen: der/diejenige ist der Grund, vorher war alles in Ordnung!

Was dieses Wort Ehebruch, um das es Jesus hier geht, eben nicht ausdrückt, ist eine *Zersetzung und Zerrüttung* einer Beziehung, die oft schon lange begonnen hat, *bevor* sich das Augenmerk auf einen anderen Menschen gerichtet hat. Das ist die wichtige Ebene *hinter* dem, was Jesus hier anspricht.

Im Bild gesprochen: wenn ein Sturm über einen Wald fegt und bestimmte Bäume umfallen oder abbrechen, dann kann man natürlich sagen: der Sturm ist schuld. Aber wenn man sich dann die umgestürzten Bäume genau anschaut, dann war es eben auch vorher schon die Beschaffenheit eines Baumes, die ihn schwach gemacht hat – manchmal kann man sehen, wie er bereits innen krank oder hohl geworden ist, oder wie die Wurzeln nur flach unter der Oberfläche des Bodens geblieben sind. Und wenn dann ein *Sturm* dazu kommt, dann hat er leichtes Spiel.

Jesus spricht hier jetzt über diese andere Seite, von außen *dazu* kommt: wie wir mit solchen Kräften – sprich Versuchungen – umgehen, die einer angeschlagenen Ehe schließlich den entscheidenden Bruch geben können.

Und da sagt Jesus sehr deutlich – so wie er es auch schon vorher vom Töten getan hat: es reicht nicht, allein dieses Gebot äußerlich zu halten – „Du sollst nicht ehebrechen“ – *sondern es fängt in deinem Kopf, in deinen Gedanken an – sie sind die Wurzeln von dem, was daraus an konkreten Handlungen erwächst!* Ja, Jesus ist radikal – radix heißt: Wurzel – er benennt den Anfang des Ehebruchs unter sichtbaren Oberfläche.

Und das ist das *Begehren* eines konkreten anderen Menschen anstatt des Ehepartners. Und das ist mehr als nur die erotisch-sexuelle Anziehungskraft. Natürlich spielt das in unserer Gesellschaft, in den Bildern und Themen mit so viel nackter Haut überall eine immer größere Rolle.

Aber es ist ja noch mehr: das miteinander Vergleichen, auch das Träumen und die Phantasien – was ja beides ziemlich unrealistisch ist, weil hier in Gedanken neben einen Menschen, mit dem man jahrelang zusammen gelebt hat, ein anderer gestellt wird, oder eher sein Traumbild? – von dem man ja eigentlich nur einen Ausschnitt kennt.

Doch diese Gedanken entwickeln eine Kraft, gerade, wenn es einem in der eigenen Beziehung schlecht geht – und sie verhindern, sich noch einmal neu auf die Ehe einzulassen, darum kämpfen zu wollen.

Jesus schiebt hier nicht einfach alles allein auf einen begehrliehen Menschen, der dazu kommt, sondern er sagt: **Du hast Verantwortung für deinen Blick, für deine Gedanken – wie viel Raum Du ihnen gibst, wie Du Dich von ihnen bestimmen lässt - und auch blockieren lässt gegenüber dem Menschen, dem Du Dich versprochen hast.**

Und dann gebraucht er ein brutales Bild, das natürlich **nicht** ein Aufruf zur Selbstverstümmelung ist: *Reiß dieses Auge aus, hack die Hand ab, die Dich verführt.*

Das heißt: *setze Deinem Begehren, Deinen Gedanken in Deinem Kopf eine Grenze.*

Entscheide Dich bewusst dagegen, damit die Beziehung, für die Du dich einmal entscheiden hast, eine neue Chance bekommt!

Konkret kann das auch bedeuten, zu einem Menschen, der immer mehr Raum eingenommen hat, bewusst auf Distanz zu gehen, nicht mehr die Seele auszuschütten, einen Kontakt, eine Freundschaft, aus der mehr geworden ist, zu beenden...

Ich las neulich einen Bericht, wo Menschen in ihrer Wohnung auf einmal an Kohlenmonoxid-Vergiftung fast gestorben sind. Was war passiert? Eine Schar von Dohlen hatte im Schornstein ein Nest gebaut, so dass der Kamin völlig verstopft worden war – und das giftige Gas nicht mehr entweichen konnte.

Jemand hat das als ein Bild im Blick auf diese Worte Jesus über das Begehren aufgegriffen: *Du kannst nicht verhindern, dass die Dohlen über Deinem Dach kreisen – aber Du kannst sie daran hindern, dass sie in deinem Schornstein ein Nest bauen!* Das ist unsere Verantwortung, und das spricht Jesus hier an! Und ich glaube ganz fest: *Gott gibt die Kraft dazu, wenn wir ihn darum bitten!*

Und wenn wir daran glauben, dass Jesus der Herr über den Tod ist, dass er dem verstorbenen Lazarus gerufen hat: *Komm heraus!*, sollten wir ihm nicht auch zutrauen, dass er in einer für unsere Augen „toten“ Ehe neues Leben einhauchen kann?

III. Nun passiert es aber dennoch – **dass eine Ehe zerbricht.**

Dass nach langem Ringen und Kämpfen, vielleicht auch nach tiefen Verletzungen, die nicht mehr heilen wollen, am Ende die Einsicht steht: *Es geht einfach nicht mehr.*

Wir müssen getrennte Wege gehen, weil wir uns sonst immer weiter und tiefer verletzen.

Oder einer oder eine sagen muss: ich wäre so gerne noch weiter mit Dir zusammen geblieben, aber Du konntest oder wolltest nicht mehr – und ich muss das jetzt akzeptieren.

Und wir wollten ja ehrlich sein: jeder von uns kennt Paare, die in einer zweiten Ehe einen neuen Anfang gefunden haben – und mittlerweile dankbar und glücklich darüber sind.

Ist das nun alles verwerflich nach den Worten Jesu?: *„Wer sich von seiner Frau trennt, außer sie hat ihrerseits die Ehe gebrochen, der treibt sie in den Ehebruch. Und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe“*

Hier ist ganz wichtig zu wissen, wogegen sich Jesus hier konkret wendet: Im Judentum spiegelte die gängige Scheidungspraxis eine Rolle der Frau wider, die wir heute so nicht mehr nachvollziehen akzeptieren können – sie hatte nämlich kaum Rechte, war fast wie ein Objekt angesehen. Dabei beriefen sich die Männer, die bei einer Scheidung allein handeln konnten, in der Rechtsprechung auf 5.Mose 24:

„Wenn jemand eine Frau zur Ehe nimmt und sie nicht Gnade findet vor seinen Augen, weil er etwas Schändliches an ihr gefunden hat, dann kann er ihr einen Scheidebrief schreiben und sie entlassen. Und wenn sie eines anderen Frau geworden ist, und er auch überdrüssig wird, dann kann er ihr auch einen Scheidebrief schreiben und sie aus dem Haus entlassen“ –

Etwas Schändliches – das war sehr weit interpretierbar: das konnte eine angebrannte Suppe sein – bis hin zu Kinderlosigkeit, was in der Regel als Versagen der Frau gesehen wurde.

Es gab sogar sog. „Tagesehen“ – die Morgens geschlossen wurden und abends wieder aufgelöst. Alles mit dem Gesetz vereinbar.

Ihr merkt: es geht also hier weniger um das Zerbrechen einer Ehe, wie wir eben darüber gesprochen haben. Jesus wendet sich hier an die Männer seiner Zeit in ihrem laxen Umgang mit diesem Scheidebrief: *ihr sollt eure Frau nicht sehen wie eine Ware – und eure Ehe nicht wie einen Kaufvertrag mit Rückgaberecht!* Und er gibt der Frau damit eine Würde, die sie im damaligen Rechtssystem so nicht hatte – wohl aber in Gottes Augen!

Jesu Wort über die Ehescheidung und Wiederheirat nimmt neu ernst, dass die Ehe lebenslang angelegt ist!

Und gleichzeitig weiß er genauso um die Grenzen von Beziehungen, um Scheitern und Schuld. Und ebenso hat er ja die Geschichte von dem Sohn erzählt, der sein Scheitern vor dem Vater aufrichtig bekennt und damit aufarbeitet. Und dem der Vater zusagt:

dieses Scheitern soll nicht dein ganzes weiteres Leben verderben und blockieren, du hast hier nicht nur Wohnrecht zweiter Klasse, als ein Knecht, ich schenke Dir einen vollen Neuanfang als mein Kind, denn Du lebst wie jeder Mensch von meiner Gnade und Vergebung.

So wie es auch damals für den großen König David galt, nach seinem Ehebruch – der in der Tiefe vor Gott diese Gnade erbeten hat.

Und dem Gott inmitten dieses Tiefpunktes etwas Neues geschenkt hat: seinen Sohn Salomo.

Das ist die große Linie, die für mich gilt:

- Gott legt seinen Segen eindeutig auf die Ehe als eine lebenslange Verbindung und fordert uns auf, darum zu kämpfen – weil er mit kämpft!
- Und ebenso lässt er uns in unseren Brüchen nicht fallen und schenkt unserem Scheitern einen Neuanfang.

Amen.

(Matthias Clever)